

Ferien einmal anders : botanische Wanderwochen im Oberengadin

Autor(en): **Bebi, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1976)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ferien einmal anders: Botanische Wanderwochen im Oberengadin

Rudolf Bebi, Aarburg

Es begann vor fünf Jahren . . .

Aktive Ferien — zu jeder Jahreszeit? Nun, im Winter und im Frühling ist das kein Problem, denn wer würde nicht gerne die glitzernden Hänge hinunterflitzen oder die vielen Täler, weit ausholend, auf schmalen Latten im Gleichschritt durchmessen! Im Hochsommer locken Fels und Eis zu mutigem Tun; Dutzende von Bergspitzen wollen bestiegen sein. Und erst im Herbst . . . Nie ist der Himmel so tiefblau, die Luft so klar und rein, der Seenkranz so leuchtend und so glänzend, die Gipfelwelt der Berge so plastisch und zum Greifen nahe, wie gerade im Herbst. Und wenn dann erst noch die Lärchenwälder in purem Gold erstrahlen — nun, dann ist es Zeit, diese Landschaft neu zu entdecken: Kunstwanderungen bringen den Freunden des Engadins Natur und Kultur näher und lehren sie vieles mit neuen Augen schauen. — Aber im Vorsommer? Wenn die Skisaison zu Ende und die Stunde des

Alpinismus noch nicht gekommen ist? Was dann? — Bergfrühling: Haben Sie schon einmal selbst erlebt, wie auf dem einförmigen Braun einer Wiese nach der Schneeschmelze innert weniger Tage und Wochen ein Meer von Blumen ersteht? Haben Sie den raschen Wechsel beobachtet? Haben Sie gesehen, wie auf den Krokus-Teppich (sie zählen zu Tausenden und Abertausenden!) bald schon die zierlichen Alpen-Soldanellen und die prächtigen Anemonen folgen und nach den Anemonen die . . . Botanische Wanderwochen: Mit knapp zwanzig Teilnehmern und einer Ferienwoche begann es vor fünf Jahren, und letztes Jahr waren es in drei Ferienwochen bereits rund hundert Personen aus der ganzen Schweiz (und einige sogar aus dem Ausland), die so, in engem Kontakt mit der Natur, aktive und, ich sage das aus eigener Erfahrung, beglückende Ferientage erlebten. «Aktive Ferien» — was heisst das bei den botanischen Wanderwochen? Jeden Tag (sofern die Wetterverhältnisse dies erlauben) wird gewandert (keine Hochtouren), meistens

den ganzen Tag, mit Mittagsverpflegung aus dem Rucksack, wobei die reine Marschzeit aber nur zwei bis vier Stunden beträgt. Die restliche Zeit verwendet der Tourenleiter dazu, die Pflanzen, denen die Wandergruppe unterwegs begegnet, fortlaufend zu erklären. Man wandert gemütlich, ohne Hast und Eile, und so reicht die Zeit auch aus, um Fotos zu knipsen: Dias-Sammlungen ersetzen heute, zum Glück für die Blumen, die früheren Herbarien. Am Abend oder bei schlechtem Wetter werden Übungen im Pflanzenbestimmen durchgeführt, und das Gesehene wird anhand von Tabellen und Schaubildern sowie mit Lichtbildervorträgen näher erläutert und erklärt. — Und das alles bleibt nicht ohne Folgen: Was man besser kennt, das liebt man um so mehr. Und was man liebt, das schützt man. Und was, so frage ich Sie, wäre heute nötiger als das? Es ist ja höchste Zeit, dass wir mit dem Schutze von Pflanzen und Tieren, von Landschaften, kurz, mit dem Schutze unserer Umwelt ernstmachen!



Sommertag im Engadin! Weit schweift unser Blick von Sils aus über den silbrig glänzenden See mit seinen zahlreichen Buchten, Inseln und Halbinseln hinüber bis zum Malojapass, der das Engadin mit dem Bergell verbindet. Deutlich erkennt man in der Ferne den Turm, der sich im Gebiete der Gletschermühlen von Maloja, einem Naturschutzgebiet, befindet. Wer könnte sich dem Zauber dieser einzigartigen Landschaft entziehen, wer wäre nicht immer wieder von neuem gebannt von der strahlenden Schönheit dieses unverwechselbaren Hochtales?

Die Frühlings- oder Pelzanemone (*Pulsatilla vernalis*) öffnet schon bald nach der Schneeschmelze ihre prächtigen, grossen weissen Blüten und läutet den Bergfrühling ein. Die Pflanze ist weit verbreitet: Sie liebt mageren, kalkarmen Boden und gedeiht auf Matten, auf Weiden und in Zwergstrauchheiden der subalpinen und alpinen Stufe bis auf 3600 m. Bekannt ist die Pelzanemone auch wegen ihren auffällig behaarten Fruchtsständen, die ihr manchen volkstümlichen Namen eingetragen haben, wie z. B. «Alti Manne», «Häxebart», «Schneeglogge» usw.



Warum gerade im Oberengadin?

Dass die botanischen Wanderwochen im Oberengadin durchgeführt werden, hat seinen guten Grund: Das Oberengadin zählt zu den reichsten und pflanzengeographisch interessantesten Gebieten der ganzen Alpenkette. So enthält der «Katalog der Oberengadiner Flora», den M. Candrian, Lehrer in Samaden, in Zusammenarbeit mit der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Graubünden herausgab, nicht weniger als 2454 verschiedene Pflanzenarten; dabei wurden die vielen Unterarten, Varietäten und Kreuzungen nicht einmal mitgezählt! Es gibt in der Schweiz nur ein einziges Gebiet, das noch artenreicher ist als das Engadin: das Aversertal mit Avers-Cresta und Juf. — Warum diese bevorzugte Lage des Engadins? Das hat verschiedene Gründe: Durch die zentrale Lage unseres Hochtales im Regenschatten hoher Gebirgsketten rücken die klimatischen und biologischen Höhengrenzen weit nach oben (die natürliche Waldgrenze zum Beispiel liegt im Engadin bei 2200–2300 m, währenddem sie an vielen Stellen, besonders in den Nördalpen, unter 2000 m liegt). Viele Pflanzenarten haben ihre höchsten Vorkommen im

*Auf dass wir das Staunen nicht verlernen . . . Kommen in einem Gebiet zwei Orchideenarten vor, die zur gleichen Zeit blühen, so findet man gelegentlich auch Kreuzungen, wie aus dieser Abbildung ersichtlich ist: Diese Pflanze mit dem langen Blütenstand und den herrlich leuchtendroten Einzelblüten ist eine Kreuzung zwischen der schwarzen Männertreu («Brändlerli») und der Mückenhandwurz (*Nigritella nigra* x *Gymnadenia conopsea*). Der wissenschaftliche Name lautet «*Nigritella suaveolens*» — ein deutscher Name fehlt bis jetzt noch.*

Die Alpenakelei (*Aquilegia alpina*) zählt, durchaus zu Recht, zu den Kronjuwelen der Gebirgsflora. Die riesigen, dunkelblauen Blütenblätter (Blütendurchmesser bis 8 cm) mit den strahlenden, goldgelben Staubblättern ziehen jeden Freund der Natur unweigerlich in ihren Bann! Man findet die Alpenakelei in Blockfeldern, in Hochstaudenfluren und in lichten Wäldern an schattigen Stellen auf kalkhaltigem Boden zwischen 1900 und 2600 m. Die Alpenakelei gehört zu den seltensten Pflanzen und ist deshalb in der ganzen Schweiz streng geschützt!



Oberengadin! Während der letzten Eiszeit blieben verschiedene Südhänge über etwa 2700 m vom Eis frei, so dass sich manche hochalpinen Pflanzen halten konnten. Das Inntal stellte auch ein Haupteinfallstor für nordische Pflanzenarten dar, die während und nach den Eiszeiten in die Alpen einwanderten. So ist das Engadin denn besonders reich an nordischen Pflanzenarten — es sei hier nur

etwa an den nordischen Siebenstern (*Trientalis europaea*) erinnert, der sich im Wald bei Morteratsch, in der Umgebung von Pontresina, findet — für die Schweiz eine ganz grosse Rarität, für einzelne skandinavische Landstriche eine sehr charakteristische und überaus häufige Pflanze! — Das Engadin hat immer und immer wieder Botaniker von Rang zu Entdeckungsreisen angezogen — lang ist die

Liste von Conrad Gessner (1561) und Johannes Baudin (1565) über Johann Jacob Scheuchzer (Anfang 18. Jahrhundert), Johannes Gessner (1726) bis hin zu Oswald Heer im letzten Jahrhundert. — Das schönste aber, finde ich, ist dies: Nicht nur dem gelehrten Botaniker steht das Engadin offen, sondern auch dem schlichten Naturfreund. Wer nur offenen Auges die Welt durchwandert . . .

«Die Wüste lebt!» — Der gelbe Alpenmohn (*Papaver auranticum*), eine Charakterpflanze des Engadins, die in Höhenlagen zwischen rund 2000 und 3000 m vorkommt, liebt kalkhaltiges Geröll, Schutthalde und Moränen, die lange vom Schnee bedeckt sind. Verhältnismässig spät erst öffnen sich deshalb seine hauchzarten, goldgelben Blüten, die zu der unwirtlichen Gegend, in der die Pflanze gedeiht, in starkem Kontrast stehen.



Orchideen am Wege

Der ganze Südhang des Piz-Nair-Gebietes, vom Suvrettabach bei Champfèr über Corviglia und Chantarella bei St. Moritz, bis nach Celerina, Samaden und Bevers ist Pflanzenschutzgebiet. Und was gibt es hier nicht alles zu entdecken. Kommen Sie doch selbst einmal mit! Wir starten in Randolins und benützen den angenehmen Rundweg, der uns über Alp Giop, Zuberhütte und Oberalpina in wenigen Stunden wieder zurück nach Randolins führt. Wir befinden uns ständig zwischen rund 2000 und 2200 m Höhe, knapp oberhalb der heutigen Waldgrenze. Das ganze Gebiet wird im Sommer durch grosse Viehherden bestossen, was natürlich nicht ohne Einfluss auf die Zusammensetzung der Pflanzendecke bleibt: Für den botanisch Interessierten sind deshalb die Wegränder und die meist steilen Wegborde, wo das Vieh keinen Zutritt hat, weitaus am ergiebigsten. — Plötzlich bleiben wir wie angewurzelt stehen, und schon strecken wir die Hand aus, um ein Exemplar zu pflücken — doch dann ziehen wir sie eilends wieder zurück, weil wir uns daran erinnern, dass wir uns in einem Pflanzenschutzgebiet befinden! Dunkel rotbraun leuchtet es im Gegenlicht und der starke Duft nach Vanille zeigt uns an, dass es sich bei dieser Orchideenart um das «Bränderli», auch schwarze Männertreu oder schwarzes Kohlröschen genannt (*Nigritella nigra*) handelt. Wenn wir Glück haben, so finden wir in diesem Gebiet auch die seltene rote Männertreu (*Nigritella rubra*), die nur in den östlichsten Gebieten der Schweiz vorkommt und einen prächtig leuchtendroten Blütenstand besitzt. Wer aber kann meinen Jubel beschreiben, als ich vor einigen Jahren in der gleichen Gegend sogar die einzigartige, äusserst seltene, hellgelb blühende Männertreu (*Nigritella nigra* var. *flava*) fand! — Sehr häufig ist die hübsch geformte Mücken-Handwurz (*Gymnadenia conopsea*), die in den Wiesen vorkommt und deren Grundfarbe lila-purpur ist. Interessanterweise findet man von dieser Art gelegentlich rein weisse Exemplare (Albinos). Solche rein weisse Exemplare gibt es übrigens auch von einer weiteren in diesem Gebiet häufigen Orchideenart, nämlich der Kugel-Orchis (*Orchis globosa*), die durch ihre glänzenden, blaugrünen Blätter und die prächtigen rosa gefleckten Blütchen, die in einem kugeligen Blütenstand zusammengefasst sind, besonders auffallen. Weiter begegnen wir häufig dem zweiblättrigen Breitänderli (*Platanthera bifolia*), mit seinen hübschen gelbweissen Blüten, die als besondere Merkmale eine stark verlängerte Lippe und einen besonders langen Sporn aufweisen. Noch habe ich die tiefrot blühenden Orchideenarten nicht erwähnt, die wir auf unserer Wanderung auch immer wieder antreffen: breit-

*Die Mücken-Handwurz (*Gymnadenia conopsea*), eine unserer häufigsten und schönsten Orchideenarten, findet man im Berninagebiet (Heutal) noch auf 2450 m Höhe. Die Blüten sind normalerweise lila bis dunkelviolett. Weissblühende Exemplare, wie hier im Bild, sind äusserst selten und lassen das Herz jedes Naturfreundes höher schlagen!*

(Fotos: Rudolf Bebi, Aarburg)

blättrige Orchis (*Orchis latifolia*), männliche Orchis (*Orchis mascula*) und gefleckte Orchis (*Orchis maculata*). Und wieder und wieder entdecken wir neue Arten: So etwa die zierliche Zwergorchis (*Chamorchis alpina*), die recht kleine weisse Handwurz (*Gymnadenia alba*), die manchmal etwas im Gras versteckt ist oder die grüne Hohlzunge (*Coeloglossum viride*), deren Blütenfarbe (Lippe!) im Engadin von hellem Gelb bis zu dunklem Braun variiert. Besondere Freude bereitet es natürlich, wenn wir sogar auf eine wohlriechende Handwurz (*Gymnadenia odoratissima*) stossen — eine Orchideenart, die hier recht selten ist. — Im übrigen ist es erstaunlich, dass auch in freier Natur immer wieder interessante Kreuzungen zwischen verschiedenen Orchideenarten entstehen. Mit Freude erinnere ich mich an die Entdeckung von drei stattlichen, tief purpurrot blühenden Exemplaren einer Kreuzung zwischen der schwarzen Männertreu und der Mücken-Handwurz (*Nigritella nigra* x *Gymnadenia conopsea*). Es ist dies eine der häufigeren Bastardierungen innerhalb der Orchideen-Familie: Aus

diesem Grunde erhielt diese Kreuzung sogar einen eigenen wissenschaftlichen Namen (*Nigritella suaveolens*). — Orchideen über Orchideen! Dürfen wir darob all die anderen Blumen am Wege vergessen? Gewiss nicht. Und es ist in der Tat immer wieder überwältigend, was wir alles beobachten können. Zweihundert verschiedene Pflanzen auf einem einzigen kleinen Rundgang! Beglückt von allem Schönen kehren wir nach unserer kurzen Wanderung zurück und überdenken noch einmal, was wir alles gesehen haben. — Und noch habe ich nichts erzählt vom «Tal der tausend Blumen» (Fextal), von den blühenden Alpmatten im Heutal, von der grossen Ruhe, die das prächtige, verkehrsfreie Val Bever ausströmt, vom «Land der Träume» (Halbinsel Chasté am Silsersee), vom . . . Übrigens: Das Evangelische Zentrum «Randolins», 7500 Sankt Moritz, gibt Ihnen gerne Auskunft über die botanischen Wanderwochen. — Sie möchten auf Entdeckungsreisen ausgehen? Sie möchten den Bergfrühling erleben? Sie möchten Alpenblumen sehen? — Das Oberengadin erwartet Sie!

